

# Gott will uns auch heute Ruhe schenken.

Predigt über Matthäus 12,1-14  
19. Sonntag nach Trinitatis 2015



Pastor Karsten Drechsler

*„Zu der Zeit ging Jesus durch ein Kornfeld am Sabbat; und seine Jünger waren hungrig und fingen an, Ähren auszuraufen und zu essen. Als das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu ihm: Siehe, deine Jünger tun, was am Sabbat nicht erlaubt ist. Er aber sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, was David tat, als ihn und die bei ihm waren hungerte? wie er in das Gotteshaus ging und aß die Schaubrote, die doch weder er noch die bei ihm waren, essen durften, sondern allein die Priester? Oder habt ihr nicht gelesen im Gesetz, wie die Priester am Sabbat im Tempel den Sabbat brechen und sind doch ohne Schuld? Ich sage euch aber: Hier ist Größeres als der Tempel. Wenn ihr aber wüsstet, was das heißt: ‚Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer‘, dann hättet ihr die Unschuldigen nicht verdammt. Der Menschensohn ist ein Herr über den Sabbat. Und er ging von dort weiter und kam in ihre Synagoge. Und siehe, da war ein Mensch, der hatte eine verdorrte Hand. Und sie fragten ihn und sprachen: ‚Ist’s erlaubt, am Sabbat zu heilen?‘, damit sie ihn verklagen könnten. Aber er sprach zu ihnen: Wer ist unter euch, der sein einziges Schaf, wenn es ihm am Sabbat in eine Grube fällt, nicht ergreift und ihm heraushilft? Wie viel mehr ist nun ein Mensch als ein Schaf! Darum darf man am Sabbat Gutes tun. Da sprach er zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus! Und er streckte sie aus; und sie wurde ihm wieder gesund wie die andere. Da gingen die Pharisäer hinaus und hielten Rat über ihn, wie sie ihn umbrächten.“*

*Mt 2,1-14*

Liebe Gemeinde, liebe Brüder und Schwestern in unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Warum sind wir heute hier? Warum finden sich Sonntag für Sonntag Menschen in Kirchen, Häusern, Gottesdiensträumen, Wohnzimmern, Zelten oder unter freiem Himmel zusammen? Warum seid ihr heute hierher gekommen? Wie könnten einige unserer Antworten aussehen, wenn wir diese Frage stellen? Weil es eben so ist. Ich gehe schon, so lang ich mich erinnern kann, sonntags in die Kirche. Das gehört einfach dazu. Ohne Gottesdienst ist der Sonntag kein Sonntag mehr. Oder wir können das 3. Gebot zitieren: „Du sollst den Feiertag heiligen!“ Unser Feiertag ist, im Gegensatz zur alttestamentlichen Kirche, nicht der Sabbat, unser Samstag, sondern der Sonntag, der Tag des Herrn, der Tag, an dem er auferstanden ist. Wir sind heute hier, weil Gott es so geboten hat.

Eine ganz ähnliche Frage steht hinter unserem heutigen Predigttext. Die Pharisäer klagen die Jünger an, das Gebot der Sabbatruhe zu übertreten. Später, in der Synagoge, versuchen sie, Jesus eine Falle zu stellen. Sie wollen wissen, ob es erlaubt sei, am Sabbat zu heilen. Als Jesus die Frage bejaht und den anwesenden kranken Mann heilt, wird davon berichtet, dass sie sich beratschlagen und beschließen, Jesus zu töten. Jesus lässt sich nun nicht auf eine Diskussion darüber ein, welche Arbeiten am Sabbat noch erlaubt sind. Denn das Gesetz kann nicht helfen. Es zeigt uns nur unsere Schuld und unser Versagen. Ein Röntgengerät kann uns zeigen, ob und wo wir krank sind, aber es kann uns nicht gesund machen.

Das Problem der Pharisäer, und vieler Juden bestand darin, dass sie den Blick darauf richteten, was Menschen tun sollten: Sie sollten am Sabbat ruhen und nicht arbeiten. Dazu hatte Gott diesen Tag gegeben. Der Sabbat sollte ein Ruhetag sein, von der alltäglichen Arbeit, ein Tag, der neue Kraft gibt. Darauf richtet Jesus den Blick. Es geht nicht darum, was Menschen tun sollen, sondern um das, was Gott tun will. Nicht: Wie feiert man den Sabbat richtig? Wie feiert man den Sonntag richtig?, sondern: Warum hat Gott uns dieses Geschenk gegeben? Das ist die Frage, die wir uns stellen wollen. **Gott will uns auch heute Ruhe schenken.**

In jedem Fall gilt, wenn die Frage wie man den Sabbat feiert (und besonders wie man am Sabbat nicht „arbeitet“) im Herz und in den Gedanken im Mittelpunkt steht, dann fängt die hauptsächliche Frage, warum Gott das Geschenk des Sabbat gegeben hat, an, sich in den Hintergrund zurückzuziehen. Bei Markus sagt Jesus im selben Zusammenhang folgende Worte:

**Mk 2,27:** *„Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen.“*

Beim Sabbat ging es nicht zuerst darum, was Israel tun (oder nicht tun) sollte. Es ging darum, was Gott – und nur Gott – für Israel tun konnte und wollte. Gott ruht am 7. Tag, weil er seine Arbeit, das Schöpfungswerk, vollendet hatte. Es gab nichts mehr zu tun. Gott hörte auf zu schaffen. Doch das Volk Israel konnte seine Arbeit niemals vollenden, und daher brauchten sie den Sabbat, um von Gott

Erneuerung und Wiederherstellung zu empfangen, die nur Gott geben konnte. Jesus ist gekommen, um diese Wiederherstellung zur Verfügung und Erneuerung nach Gottes gnädigen Verheißungen zu geben. Mit seinem Kommen kann man den Sabbat nicht richtig verstehen oder einhalten, ohne zu erkennen, dass er und seine Vergebung und seine Wahrheit das Zentrum des Sabbats bilden.

Dieser Gedanke trägt bis in unsere Zeit. Wir haben keinen Sabbat mehr. Das alte Sabbatgebot ist im Neuen Testament ausdrücklich aufgehoben. Der Sonntag, den wir heute als freien Tag haben, ist eine gute kirchliche Ordnung. Doch der Sinn des Sabbats, die Absicht, die Gott damit verfolgt, gilt bis heute. Jesus ist der Herr des Sabbats. Er hat die Macht diesen Zweck des Sabbats zu offenbaren und zu erfüllen.

Was Gott mit dem Sabbat, ja mit allen alttestamentlichen Gesetzen, Regeln und Vorschriften verfolgt, findet sich in Jesus. Unser Heiland hat das Ziel durch seinen Tod und seine Auferstehung schon erreicht. Er macht es deutlich, wenn er in unserem Text sagt: „Hier ist mehr als der Tempel.“ Der Tempel war der Ort auf Erden, an dem Gott versprochen hatte, für sein Volk da zu sein. Hier konnten sie seine Gnade hautnah hören, sehen, riechen, schmecken und erleben. Hier war der Ort für Opfer, Opfermahlzeiten, Gebete. Hier wurde Gottes Segen auf sein Volk gelegt. Hier fanden die Menschen Ruhe für ihr Herzen und Gewissen. Hier hörten und spürten sie den Trost der Vergebung. Hier wurde die Hoffnung, die gewisse, unerschüt-

terliche Zuversicht auf die ewige Erlösung mit neuem Leben, neuer Kraft und Zuversicht erfüllt. Hier wies alles auf den kommenden Erlöser hin, den Gott verheißen hatte.

Jesus ist der fleischgewordene Tempel. Jesaja nennt ihn „Immanuel“, d.h. „Gott ist mit uns“. In Jesus ist Gott selber Mensch geworden und in diese Welt gekommen. Er ist das einmalige, vollkommene Opfer für unsere Schuld. In ihm fängt Gott an in unserer Welt zu herrschen, um sie nun ein- für allemal wiederherzustellen, zu reinigen, neu zu machen. Mit seinem Tod, und vor allem, seiner Auferstehung, hat diese neue Schöpfung ihren Anfang genommen. Deswegen brauchen wir keinen festgelegten Tag mehr. Jesus bietet ständig, zu jeder Zeit an, diese Ruhe, diesen Frieden, diesen Trost zu schenken.

**Mt 11,28f:** *„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“*

Gott der Vater hat seinem Sohn alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben. Vor seiner Himmelfahrt hat er seinen Jüngern sein Wort gegeben und versprochen in und durch dieses Wort bis ans Ende dieser alten Welt bei ihnen zu sein (Mt 28,18-20). Das ganze Neue Testament macht deutlich, dass wir nicht mehr an die Einhaltung bestimmter Feiertage gebunden sind. Es zählt nur eins: in Christus haben wir die ewige Sabbatruhe. Er wird jeden

von uns, die ganze Christenheit und die Geschichte dieser Welt zu jenem Tag führen, an dem er die ganze Welt neu machen, wiederherstellen wird, so wie den Arm jenes kranken Mannes in der Synagoge.

**Hebr 4,9f:** *„Es ist also noch eine Ruhe vorhanden für das Volk Gottes. Denn wer zu Gottes Ruhe gekommen ist, der ruht auch von seinen Werken so wie Gott von den seinen.“*

Seit der Zeit der Apostel versammelt sich die Kirche am Tag nach dem Sabbat, den wir heute Sonntag nennen. Schon damals wurde er als „Tag des Herrn“ bezeichnet, wahrscheinlich weil es der Tag seiner Auferstehung ist. Weil wir in einer weltweiten apostolischen Kirche vereint sind (Nizänum), ist es gut, wenn wir heute diese apostolische Tradition fortsetzen und uns an diesem Tag versammeln.

Doch das, was letztlich zählt, das worauf es wirklich ankommt, ist Jesus. Er ist die Quelle der Ruhe. Er gibt uns neue Kraft, er kommt zu uns, um uns zu heilen, an Seele und Leib. Das erklärt Luthers Betonung des Wortes Gottes in seiner Erklärung des Sabbatgebots in beiden Katechismen: *„Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und lernen.“* Das Evangelium von Jesus Christus ist der Mittelpunkt der Botschaft Gottes; sein rettendes Werk, seine Gnade und Liebe zu uns Menschen ist die Quelle für unsere Ruhe, der Anfang unserer Wiederherstellung. Wir können uns Jesu Worte aneignen, indem

wir sagen, dass Gott den christlichen Gottesdienst zum Nutzen für uns Menschen gegeben hat, nicht den Menschen um des christlichen Gottesdienstes willen.

Wenn Christen sich versammeln ist derjenige, der an uns handelt Gott selber. Wir sind auch heute hier zusammen gekommen, damit Gott uns dienen kann. Der Gottesdienst dreht sich darum, dass Gott seinem Volk gnädig Vergebung und Heil im Evangelium von Jesus Christus anbietet, gibt und schenkt. Dabei spielt es keine Rolle, ob dieses Wort gesungen, gelesen, gehört oder gepredigt wird. Christus beschenkt uns durch sein Wort – und durch die Sakramente.

Viele Dinge erinnern uns etwa an die Taufe. Schon ganz am Anfang des Gottesdienstes heißt es: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!“ Auf diesen Namen sind wir getauft. Wenn wir seinen Namen hören, dürfen wir uns daran erinnern, was Gott uns in der Taufe geschenkt hat, und gerade auch hier und jetzt neu schenken will. Du bist ein Kind des dreieinigen Gottes. Du bist mit Gott verbunden. Dich hat er in der Taufe als sein Kind angenommen. Dir schenkt er Vergebung aller deiner Schuld. Dir hat er seit deiner Taufe ewiges Leben geschenkt. Du bist schon hier und jetzt Teil der neuen, wiederhergestellten Schöpfung, auch wenn man es dir nicht immer, überall und sofort ansieht.

Oder denken wir an das heilige Abendmahl. Ganz persönlich wird uns hier der Leib und das Blut unseres Heilands gegeben. Nirgends sind wir unserem



Bräutigam und der neuen Welt Gottes so nah. „Für deine Sünde in den Tod dahingegeben... Vergossen zur Vergebung aller deiner Sünde...“ Der Preis, den Gott für dich gezahlt hat, den gibt er dir ganz persönlich. So schenkt Gott ruhige Herzen und Gewissen, so schenkt Gott ewiges Leben.

Die Antwort der Gemeinde und des einzelnen Gläubigen im Lob und heiligen Leben durch die Macht des Evangeliums ist entscheidend für unseren Alltag und unsere Berufung. Doch unsere Antwort ist nicht das, was uns Ruhe schenkt. Nur Jesus tut es, nur der Herr des Sabbats, nur die rettende Gegenwart des Einen, der größer ist als der Tempel. Durch die Taten und Verheißungen Jesu, weitergegeben durch seine Diener, die sein Evangelium an uns verkörpern und sprechen, schenkt er uns Ruhe und Frieden.

Erst daraus, dem Zentrum, dem Mittelpunkt unseres Lebens: Christus ist gegenwärtig, er gibt uns Ruhe, er hat uns wieder zu seinem Volk gemacht, folgt dann auch Gottes Plan für sein Volk „Gutes zu tun“ (Mt 12,12). Wie können Christen, die in Christus geruht haben, nicht in ihrer Gemeinde, zu ihren Mitchristen gehen, in ihre Berufungen und in ihre Welt und versuchen diese Ruhe, diese neue Schöpfung, deren Teil sie sind, zu zeigen und mit anderen zu teilen, die sie empfangen haben und auf die sie warten? Denn der Herr des Sabbats ist der Herr aller Dinge, und er will Barmherzigkeit, nicht nur Opfer (12,7).

Warum fällt uns das oft so schwer? Warum ist die Gefahr so groß, dass wir den Gottesdienst als

Pflichtübung empfinden? Warum tun wir uns so schwer, andere einzuladen, als erlöste Gotteskinder zu leben die wir sind? Vielleicht liegt es ja daran, dass die „normale“ Ruhezeit eines Menschen in der Kirche in Jesus, ungefähr eine Stunde pro Woche dauert. Der Rest der Woche, ja, der Rest des Sonntags, dient ganz schnell anderen Beschäftigungen, Aufgaben, Hobbies, der Arbeit oder der Unterhaltung.

Hier liegt die große Gefahr. Sehr schnell sind wir dabei zu übersehen, dass wir Geschöpfe sind. Im Gegensatz zu unserem Schöpfer sind wir auf Ruhetag angewiesen. Zur Ruhe an diesem Tag gehört zuallererst die körperliche, seelische Ruhe, zu der dann die geistliche Ruhe kommt. Das eine lässt sich nicht vom anderen trennen. Gott will dir Ruhe schenken. Du bestehst aus Seele und Leib. Das macht dich zum Menschen. Der Gottesdienst, der Sonntag ist zur Ruhe für dich gedacht. Zum anderen übersehen wir, dass wir „arm im Geist“ (Mt 5,3), dass wir geistliche Bettler sind, die nur von dem leben, was Gott ihnen gibt. Wir haben nichts, außer dem, was Gott uns schenkt. Das gilt für Leib, Leben, Gesundheit, Arbeit, Familie, Frieden und Geld genau so, wie für Glauben, Vergebung, Hoffnung und ewiges Leben.

Vielleicht liegt der Grund dafür, dass es uns Christen so oft am Antrieb oder dem Wunsch mangelt, Gutes zu tun, zum Nutzen unserer Nächsten nach außen zu wirken, in der Tatsache, dass wir als Christen nicht sehr lang oder sehr gut in Christus geruht haben. So, wie man unausgeschlafen, ohne

Bad oder Dusche, ohne ordentliche Mahlzeit, nicht richtig arbeiten kann und meist auch nicht gut gelaunt ist, so brauchen wir die Ruhe, die Gott uns hier und heute schenken will. Die Pharisäer schauten zu sehr auf zweitrangige Dinge. So geht es uns auch immer wieder. Die wichtigen Dinge müssen zuerst kommen. Zuerst und am wichtigsten ist Jesus, der die Ruhe gibt, die wir benötigen. Dann, nachdem wir ruhig geworden sind, können wir diese Ruhe an andere weitergeben. Amen.

„Gottes Frieden, der größer ist, als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Jesus Christus.“ (Phil 4,7) Amen.



Einer ist's, an dem wir hangen, der für uns in den Tod gegangen und uns erkauft mit seinem Blut. Unsre Leiber, unsre Herzen gehören dir, o Mann der Schmerzen; in deiner Liebe ruht sich's gut. Nimm uns zum Eigentum, bereite dir zum Ruhm deine Kinder. Verbirg uns nicht das Gnadenlicht von deinem heiligen Angesicht.

Nicht wir haben dich erwählet, du selbst hat unsre Zahl gezählet nach deinem ewgen Gnadenrat. Unsre Kraft ist schwach und nichtig, und keiner ist zum Werke tüchtig, der nicht von dir die Stärke hat. Drum brich den eignen Sinn, denn Armut ist Gewinn für den Himmel; wer in sich schwach, folgt, Herr, dir nach und trägt mit Ehren deine Schmach.

O Herr Jesu, Ehrenkönig, die Ernt ist groß, der Schnitter wenig, drum sende treue Zeugen aus. Send auch uns hinaus in Gnaden, viel frohe Gäste einzuladen zum Mahl in deines Vaters Haus. Wohl dem, den deine Wahl beruft zum Abendmahl im Reich Gottes! Da ruht der Streit, da währt die Freud heut, gestern und in Ewigkeit.

LG 274

